



Werkbund Post 03/2010

Informationen aus dem

Deutschen Werkbund

Bayern

berichte

aus der reihe **werkbundzwanzigzehn: qualität:**

peter kluska und werner mittelbach

cordula rau und eberhard tröger

renate flagmeier

michael keller

studienfahrt nach breslau

dinge im werkbund 2:

werkbundakademie darmstadt

publikation

dokumentation: deutscher werkbundtag

veranstaltungen

münchen 2018 – chancen für die stadtentwicklung

preisverleihung – werkbund label 2010

werkbundzwanzigzehn: qualität: wolfgang ullrich

deutscher werkbund auf der biennale in venedig

strahlend grau – herbert hirche zum 100. geburtstag

mitgliederaktivitäten

intern

impresum

- 1
- 2
- 3
- 4
- 5
- 10
- 11
- 11
- 12
- 12
- 13
- 13
- 15
- 15
- 15

berichte

werkbund zwanzigzehn: qualität

Peter Kluska und Werner Mittelbach

„Musik im Leben“ und „Leben mit Musik“ – so lautete der Titel des gemeinsamen Vortrags von Landschaftsarchitekt Peter Kluska und Werner Mittelbach, Klarinetist und einer von drei Orchestervorständen beim Symphonieorchester des Bayerischen Rundfunks.



Landschaftsarchitekt Peter Kluska

Den Anfang machte Peter Kluska, der sich dem „unergründlichen Phänomen Musik“ mit einer Reihe von Überlegungen näherte, die er immer wieder durch exemplarische Musikbeispiele von Komponisten wie Charles Ives, Arvo Pärt, Frederik Chopin oder Gustav Mahler untermauerte. Dabei ging es um Musik als „Urqualität“ und „eine der ersten Kulturleistungen der Menschen“, die als geistiges Werk alle Emotionen der Menschen enthält. Oder um das Phänomen, dass Musik oft von Bildern inspiriert ist und zugleich selbst Bilder bei den Zuhörern entstehen lässt. Kluska sprach aber auch über kompositorische Parallelen von realen Räumen und Klangräumen.



Klarinettist und Orchestervorstand Werner Mittelbach

Räume als ganz wesentliche Faktoren in der Musik – und zwar ästhetisch, räumlich und akustisch – spielten auch im unmittelbar anschließenden Beitrag Werner Mittelbachs eine zentrale Rolle. Nicht zuletzt, weil sich das Synchronieorchester des Bayerischen Rundfunks nach dem gescheiterten Projekt am Marstall noch immer auf der Suche nach einem eigenen, idealen Konzertsaal befindet. Wie wichtig ein solcher Saal ist, wird deutlich, wenn Mittelbach erläutert, dass ein Orchester nicht „in“, sondern „auf“ einem Saal spielt (ihn also gleichsam als Instrument benutzt), um das Publikum wirklich zu berühren. Um dieses elementare Ziel eines jeden Ensembles allerdings tatsächlich zu erreichen, bedarf es eines perfekten Zusammenspiels im Orchester. Dabei reicht es bei weitem nicht aus, dass die Musiker nur ihr eigenes Spiel zu beherrschen. Vielmehr müssen sie die Fähigkeit besitzen, aufeinander einzugehen und sich im richtigen Augenblick zu ergänzen. In der Musik führt das dann zu jener Qualität, die die Zuhörer emotional in den Bann zieht – im Prinzip lässt sich diese gemeinschaftliche Arbeitsweise aber auch genauso gut auf alle anderen Schaffensbereiche der Menschen übertragen.

Roland Pawlitschko



Eberhard Tröger und Cordula Rau

Cordula Rau, walVerwandtschaften, München und Eberhard Tröger, Zürich

Die Referenten Cordula Rau und Eberhard Tröger beschäftigten sich in ihrem Vortrag zur Veranstaltungsreihe „werkbund zwanzigzehn: qualität“ mit dem Thema „Sehnsucht“ – jenem Motto des Deutschen Pavillons auf der diesjährigen Internationalen Architektur-Biennale in Venedig, für das die beiden als Kuratoren verantwortlich sind. Vor einem voll besetzten Mühsam-Saal in der Seidlvilla äußerten sich die beiden Architekten und Publizisten zwar ebenso vage über ihre Ausstellung wie bei den bisherigen Pressekonferenzen. Dafür lieferten sie dem Publikum mit zahlreichen Bild-, Text- und Filmbeispielen aus den Werken von Adolf Loos, Elias Canetti oder Jacques Tati einige Denkanstöße zum Umgang mit den spezifischen Sehnsüchten von Architekten und Nutzern. Daraus resultierte beispielsweise der Wunsch nach Gebäuden, die weniger mit dem „Darstellen“ als mit dem „Sein“ zu tun haben. Oder die Einsicht, dass es in der Architektur nicht nur um die Erfüllung – ganz gleich welcher – persönlichen Sehnsüchte geht, sondern stets



Blick in den vollen Saal

auch um weitreichende gesellschaftliche Aufgaben. Im Mittelpunkt des Vortrags stand jedoch die These, dass Sehnsüchte eine unerlässliche emotionale Triebfeder des kreativen Handelns darstellen. Grundlage hierfür ist freilich ein Sehnen, das nicht – oder zumindest nicht aus-

schließlich – in die Vergangenheit gerichtet ist, sondern nach vorn in die Zukunft. Gerade dieser Aspekt rief in der anschließenden Publikumsdiskussion kontroverse Reaktionen hervor. Dadurch wurde zum einen deutlich, dass der Begriff „Sehnsucht“ viel häufiger mit „Vergangenheitsbewältigung“ oder „Heimat“ assoziiert wird als mit tragfähigen Zukunfts-konzepten. Zum anderen kam aber auch die Frage auf, wie selbst ein noch so ehrliches und verantwortungsvolles „Sehnen“ tatsächlich zu real gestalteter Qualität führen kann. Dass dieser Punkt am Ende ungeklärt blieb, begriffen die meisten Gäste dabei nicht als Mangel, sondern viel-mehr als Ansporn für eine intensivere Auseinandersetzung mit den Grundlagen kreativen Schaffens: Durch einen Besuch der Architektur-Biennale in Venedig, vielleicht aber auch durch die Beteiligung bei einem Projekttag, den der Deutsche Werkbund im Oktober im Deutschen Pavillon in Venedig veranstalten wird.

Roland Pawlitschko



Renate Flagmeier

Museum der Dinge - Werkbundarchiv, Berlin

Zu Beginn des fünften Vortrags aus der Reihe „werkbund zwanzigzehn: qualität“ stand einmal mehr die Erkenntnis, dass Qualität als objektivierbare Größe nicht fassbar ist. Also versuchte die Referentin und leitende Kuratorin des Berliner „Werkbundarchivs – Museum der Dinge“, Renate Flagmeier, eine Annäherung von der anderen Seite: Während der Deutsche Werkbund bislang vor allem mit der „guten“ Form in Verbindung gebracht wurde, beschäftigt sich ihr als Studiensammlung konzipiertes „Museum der Produktkultur des 20. und 21. Jahrhunderts“ intensiv auch mit der „bösen“ Form.

Ausgangspunkt der Ausstellung „Böse Dinge – eine Enzyklopädie des Ungeschmacks“ (zwischen 14. November 2010 und 01. Mai 2011 zu Gast im Gewerbemuseum Winterthur) bildete die Produktsammlung von Gustav Edmund Pazaurek, der sich zu Beginn des 20. Jahrhunderts mit den „Geschmacksverirrungen im Kunstgewerbe“ beschäftigte und versuchte, objektivierbare Kriterien zur Definition des Schlechten und Geschmack-



Handy mit künstlichen Schmucksteinen

losen zu finden – beispielsweise in Form von Material-, Konstruktions- und Dekorfehlern.

Diese Kategorien ergänzte Flagmeier um zusätzliche, heute relevante Kriterien und sortierte auf diese Weise zeitgenössische Produkte zu Gruppen. Resultat war eine ebenso bunte wie nachdenklich stimmende Schau, die sich mit ihrer Fülle von skurrilen Gegenständen vor allem bei den 20-40-jährigen Besuchern großer Beliebtheit erfreute.

Die Frage, woran sich Qualität nun genau festmachen lässt, bleibt in der Ausstellung letztlich zwar unbeantwortet – ebenso übrigens wie in der ständigen Sammlung des „Werkbundarchivs – Museum der Dinge“. Viel wichtiger und langfristig nachhaltiger als eine sachliche Begriffsdefinition erscheint es Flagmeier aber ohnehin, das Urteilsvermögen der Menschen durch das unmittelbare Nebeneinander vorbildhafter und fragwürdiger Beispiele zu schärfen und die Unterscheidungsfähigkeit zu schulen – was umso wichtiger ist, als sich viele Qualitätsmerkmale von heute unsichtbar unter der Oberfläche befinden. Einem T-Shirt ist es schließlich nicht anzusehen, ob bei seiner Herstellung Menschen ausgebeutet oder Naturräume zerstört wurden.

Roland Pawlitschko



Michael Keller, Kommunikationsdesigner, KMS-Team GmbH

Michael Keller, Kommunikationsdesigner, München

Nach Soziologie, Design und Architektur stand bei der vierten Veranstaltung der Reihe „werkbund zwanzigzehn: qualität“ das Thema Kommunikationsdesign im Vordergrund. Dabei machte der Referent, Michael Keller, gleich zu Beginn seines multimedialen Vortrags klar, dass sich sein Betätigungsfeld mit dem Begriff „Kommunikationsdesign“ nur unzureichend beschreiben lässt. Besonders deutlich wird das bei einem Blick auf das gemeinsam mit Knut Maierhofer 1984 in München gegründete „KMS Team“: Auf dem Prinzip der Offenheit und horizontalen Durchlässigkeit basiert nämlich nicht nur deren in einer ehemaligen Industriehalle untergebrachtes Büro, sondern auch deren Arbeitsweise. So kennt die erst letztes Jahr mit dem red dot ausgezeichnete Agentur („design agency of the year“) bezüglich ihres Aufgabengebiets kaum Grenzen und bearbeitet stattdessen – gelegentlich auch mithilfe externer Experten – Projekte aus den unterschiedlichsten Bereichen der

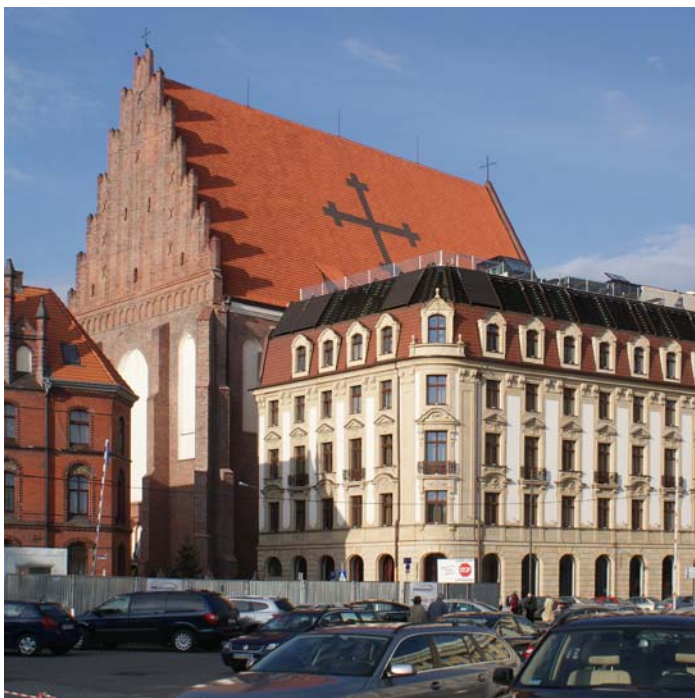


Gestaltung: Architektur, Print und klassisches Grafikdesign ebenso wie Webauftritte oder Markenkonzepte.

Der rote Faden innerhalb dieses breiten Spektrums ist einerseits die Vorstellung einer „Gestaltung von Haltung“, die stets mit einer gewissen Verspieltheit verbunden ist –

so findet Keller gerade jene Aufgaben am spannendsten, die er noch nie zuvor gelöst hat. Andererseits ist KMS aber auch geprägt von einer geradezu exzessiv gelebten Teamarbeit und interdisziplinären Vernetzung. Dies äußert sich etwa darin, dass Teams für jede neue Aufgabe grundsätzlich neu zusammengestellt werden. Gerade in dieser Form der Zusammenarbeit sieht Keller eine der wichtigsten Voraussetzungen für Kreativität und das Entstehen von Qualität. Schließlich geht es nicht darum, eine möglichst große Anzahl von herausragenden, aber betriebsblinden Spezialisten zu versammeln. Im Mittelpunkt stehen vielmehr Strategien, die die Fähigkeiten der Einzelnen bündeln, um sie zu einem größeren Ganzen zusammenzufügen. Wenn dies gelingt, sagt Keller, „dann können wir gemeinsam die Welt erobern.“

Roland Pawlitschko



Hotel Monopol, dahinter die Kirche St. Stanislaus, St. Wenzel und St. Dorothea, vollendet 1381

Bericht über die Studienfahrt nach Breslau

6. bis 9. Mai 2010

Abfahrt am Donnerstag um 8 Uhr von der Seidl-Villa und Ankunft – nach regnerischer Fahrt und einem Aufenthalt im interessanten Görlitz – um 18 Uhr in Breslau.

Wir übernachteten im 1891/92 erbauten und gerade erst renovierten Hotel Monopol, nahe dem Rathaus gelegen. Zu den Gästen zählten Fürsten und der Kronprinz, der Reichspräsident und –kanzler, für den ein Balkon über dem Eingang gebaut wurde, Künstler und Gelehrte wie Pablo Picasso, Max Frisch, Professor Fritz Stern und nun wir.

Der nachfolgend beschriebene, zeitliche, auch zeitgeschichtliche Ablauf unserer Studienfahrt nach Breslau wurde bewusst so gewählt:

Am Freitag bei schönem Wetter: Beginn der Stadtführung um 9 Uhr, nicht wie üblich am Rathaus, sondern auf der Insel, die vor tausend Jahren mit der bischöflichen Holzkirche und der Burg der böhmischen Fürsten der anfängliche Mittelpunkt der Stadt Wrotizlava war. Die britischen Historiker Davies und Moorhouse beschrieben die Stadt Wratizlavia – Breslau – Wroclaw als „die Blume Europas“.

Zunächst Wanderung durch die Stadt- und Religionsgeschichte von Breslau mit ihren gotischen Backstein-



In der Aula Leopoldiana



Markthalle von Richard Plüdemann, gebaut: 1906-1908

bauten, angefangen am Dom und endend am Rathaus, dessen gotisches Giebfeld – noch um 1900 – mit figuraler Dekoration farbig ausgemalt war, und an der Kirche St. Elisabeth, der „Ersten Breslauer Haupt- und Pfarrkirche“ der Protestanten. Dazwischen Besichtigung der „modernen“ Markthalle von 1908/10 aus Klinkern und der aus der Gegenreformation entstandenen Hochschule, dann vom österreichischen Kaiser 1702 begründeten Universität mit ihrer „Aula Leopoldina“. Zu dieser Zeit bekam das gotische Breslau mit seinen Backsteinkirchen ein barockes Aussehen!

Mittags Besichtigung der Synagoge zum weißen Storch, deren Abbruch 1996 bevorstand und deren langjährige Renovierung mit Mitteln der Bente Kahan Stiftung vom 5. bis 9. Mai feierlich begangen wurde. Die auf Anweisung der preußischen Regierung von C. F. Langhans geplante Synagoge wurde 1829 von Jacob Silberstein – ein Nachkomme war im Konzert Frau Thalgotts Nachbar – den liberalen Juden übergeben. Liberale und orthodoxe Juden, aufgrund preußischer Verordnungen bereits in der ersten Hälfte des 19. Jh. Bürger mit allen Rechten, waren Wohltäter und Stifter, Professoren und Nobelpreisträger sowie Stadträte der Stadt. 1933 lebten 20.000 Bürger mosaischen Glaubens in Breslau; einer der letzten Grabsteine auf einem der jüdischen Friedhöfe trägt den Namen Kadisch und die Jahreszahl 1941.

Nachmittags die neuere Baugeschichte Breslaus aus den ersten drei Jahrzehnten des 20. Jh., maßgeblich beeinflusst durch Hans Poelzig und sein Wirken an der Breslauer Kunstakademie und durch den Stadtbaurat Max Berg. Zur ersten Generation der Schüler von Poelzig an der so genannten Breslauer Schule gehörten auch der jüdische Architekt Moritz Hadda (ermordet 1942 im KZ Riga) und der Architekt Heinrich Lauterbach. Dieser war Vorsitzender der 1925 gegründeten Schlesischen Sektion des Deutschen Werkbunds und Vorbereiter der WuWA. Die Architekten Hadda und Lauterbach sind auf der WuWA vertreten.

Zuerst Besichtigung des 1929 fertig gestellten Maria-Magdalenen-Gymnasiums (gegr. 1267 bzw. 1643), einer fortschrittlich geplanten Schule in roter Ziegelbauweise. Gemeinsam ist Fritz Stern und unserem Werkbund-Mitglied Christoph Naske, dass beide hier Schüler waren



Jahrhunderthalle von Max Berg, 1911-1913 mit „Stahlnadel“



Die Gruppe mit Dr. Agnieszka Zablocka-Kos



Blick in die Pergola von Hans Poelzig

und 1979 bzw. 2010 im Hotel Monopol übernachteten (siehe Fritz Stern: „Fünf Deutschland und ein Leben“). Dann – als Ausdruck der Moderne – das größte Breslauer Bauwerk, die zwischen 1911 und 1913 errichtete Jahrhunderthalle von Max Berg, ein Ausstellungsgebäude mit Bezug auf den Befreiungskrieg von 1813, umgeben von den vier Kuppelpavillons und der 764 Meter langen Pergola von Hans Poelzig.

Die 1948 vor dem „Weltkongress der Intellektuellen“ aufgestellte Stahlnadel – zuerst 106, dann 86 Meter – sollte als Symbol der von Polen „wiedergewonnenen“ Gebiete dienen.

Anschließend Besichtigung der Ausstellung Wohn- und Werkraum WuWA von 1929, insbesondere des Ledigenwohnheims von Hans Scharoun und der dieses Gebäude umschließenden Einzel-, Reihen- und Wohnhäuser. Weitere Erläuterungen im Bericht „Breslau - Von der Backsteingotik in die Moderne“ (GD April 2007).

Am Samstag bei fast schönem Wetter: Fahrt um 9 Uhr zur Friedenskirche in Schweidnitz. Wechselvolles Kriegesgeschehen im 16. und 17. Jh. ließ die Konfessionen um Kirchen im zerstörten Schweidnitz streiten. In einem zweiten Anlauf entstand 1655 die vom österreichischen Kaiser aufgrund des Westfälischen Friedens 1652 bewilligte und vom Sturm zunächst umgeblasene „Friedenskirche“ mit folgenden Auflagen: Bau außerhalb der Stadtmauern, Baumaterial Holz und Lehm, ohne Turm und Glocken, Bauzeit 1 Jahr. Die barock ausgestattete Kirche hat 7.500 Steh- und Sitzplätze (Jahrhunderthalle: 10.000 Menschen) und wurde 2002 in die Unesco - Liste „Weltkulturerbe“ aufgenommen. Kurze Besichtigung des historischen Zentrums mit Ring, im 14.–17. Jhd. die zweitgrößte Stadt Niederschlesiens.

Anschließend Fahrt zum ehemaligen Schlossgut der Familie von Moltke, dessen letzter deutscher Eigentümer Helmut James Graf von Moltke war. Das „Berghaus“, das die Familie von Moltke seit 1931 bewohnte und in dem die drei Tagungen des Kreisauer Kreises zwischen 1941 und 1944 stattfanden, liegt etwas abseits. Der rund 20-köpfige Kreisauer Kreis setzte sich für Dialogbereitschaft, eine Utopie einer sozialen Gesellschaft und menschenwürdige Freiheit ein.



Kreisau, ehem. Schloß der Familie von Moltke

Vor dem Besuch des Moltke-Schlusses ein geschichtlicher Rückblick und Erinnerung an den 8. Mai 1945, an dem – vor 65 Jahren – der Zweite Weltkrieg beendet wurde. Vor diesem Schlossgebäude, damals mit vernagelten Fenstern, trafen sich am 12. November 1989 bei der Versöhnungsmesse mit Bischof Alfons Nossol von Oppeln der deutsche Bundeskanzler Helmut Kohl und der erste nichtkommunistische polnische Ministerpräsident Tadeusz Mazowiecki und tauschten den Friedensgruß aus. 1998 wurde die Internationale Bildungsstätte der Stiftung Kreisau für Europäische Verständigung eröffnet, nachdem das gesamte Schlossgut umfassend renoviert worden war. Die Ausstellung im Schloss zeigt Bilder des Zeitgeschehens im Dritten Reich und informiert über die Vorstellungen des Kreisauer Kreises.



Werkbundsiedlung, Ledigenwohnheim, Hans Scharoun, 1928/29

Auf der Fahrt nach Breslau, auf Vorschlag von Frau Dr. Zablocka-Kos, Besichtigung der in Reichenberg von C. G. Langhans errichteten Klassizistischen Saalkirche (1795/98, damals evangelisch) und Gespräch mit dem Restaurator in der gerade zu renovierenden Synagoge. Dann im Südosten von Breslau Führung in der Siedlung Klein Tschansch, der ersten Flachdachsiedlung im Stil des Neuen Bauens (an der Oppelner Straße). Die für „niedrige Einkommensschichten“ 1928/31 gebaute, durchgrünte Anlage entstand unter dem Einfluss der seit 1927 laufenden Planungen für die WuWa (WuWA – Architekten Paul Heim und Albert Kemper). Etliche Häuser der dreigeschossigen Siedlung sind aus ästhetischen Gründen in einem Zickzackmuster angelegt. Der Rückkehr nach Breslau folgte noch eine Führung zu einem Geschäftshaus an der Junkernstraße, das Hans Poelzig mit einer horizontalen Fassadengliederung entworfen hatte (1911/13) und zum Konfektionshaus Petersdorff in der Nähe des Rings, dessen Umbau und Neubau 1927/28 von Erich Mendelsohn durchgeführt wurde. Ein Teilnehmer schrieb: „Hätte ich es nicht gesehen, würde mir etwas fehlen“ Einige statteten dem repräsentativen Kaufhaus Wertheim (1929/30), dem damals mit 33.000 qm Nutzfläche größtem Breslauer Warenhaus am Tauentzienplatz einen Besuch ab. Verlockend waren die Angebote von Wodka und Bananen, letztere eingekauft für die Heimfahrt.



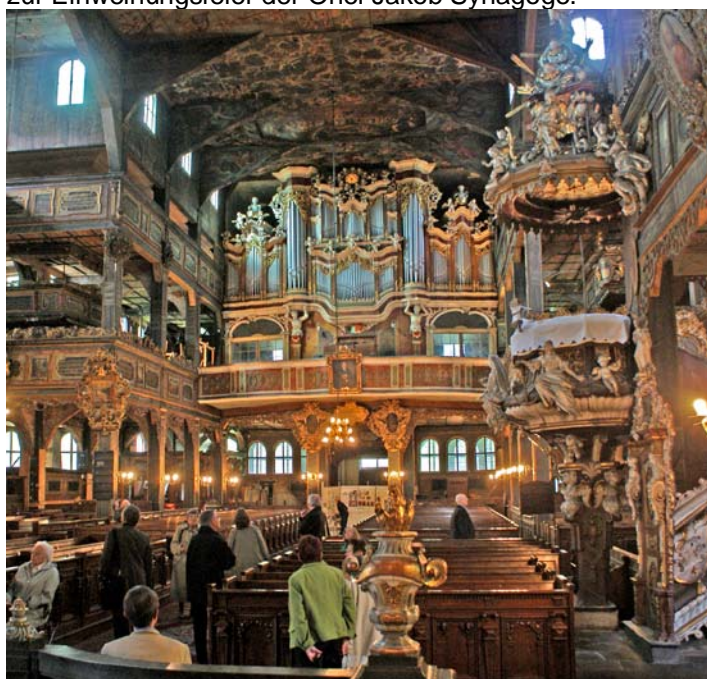
Kaufhaus Petersdorff, Architekt: Erich Mendelsohn, 1927-1928



Konzert in der Storch-Synagoge, Krzysztof Penderecki, „Kadisz“

In der Nacht zum Sonntag fanden sich alle um 22 Uhr an der Storch-Synagoge ein, um das von Krzysztof Penderecki komponierte und dirigierte Konzert „Kadisz“ auf sich wirken zu lassen. Ein während der Vorbereitungszeit begonnenes freundschaftliches Verhältnis mit einem Verantwortlichen der Bente Kahan Stiftung brachte für uns alle Karten bei ausverkauftem Hause.

Die großartige Komposition, von Penderecki kraftvoll dirigiert, war der abschließende Höhepunkt unseres Aufenthalts in Breslau. Ohne die Qualität des Orchesters und des Chores der Breslauer Philharmonie und der weiteren Solisten zu schmälern, überragte der Kantor Joseph Malovany alle durch seine Stimme. Musikkritiker bezeichnen den Kantor der New Yorker Synagoge und Musikprofessor in Moskau als Pavarotti der Synagoge. Malovany sang auch am 9. November 2006 in München zur Einweihungsfeier der Ohel Jakob Synagoge.



Evangelische Friedenskirche in Schweidnitz, 1652, Ausstatt. 1752

Am Sonntag, bei meist regnerischem Wetter, Heimfahrt nach München, das wir nach 19 Uhr erreichen. Der Erfolg einer Studienfahrt hängt zuerst von den Vorbereitungen ab. Vor Ort geholfen hat mir Herr Wojciech Laska, Geschäftsführer von Keim Farby Mineralne in Wroclaw. Besonders zu nennen ist Frau Dr. Agnieszka Zablocka-Kos, die uns am Freitag und Samstag anspruchsvolle Führungen bot. Sie und Dr. Jerzy Kos, beide Dozenten für Kunstgeschichte an der Breslauer Universität, sind mir seit langem bekannt. Aufschlussreich waren die Führungen in der Altstadt von Herrn Dr. Michal Ambroz, Kunsthistoriker und Dekan einer Hochschule, und bei der Jahrhunderthalle und in der WuWA von Frau Architektin Dr. Jadwiga Urbanik von der TU Breslau. Vertrauen konnten wir dem Omnibusunternehmer, Herrn Wolf, der selbst teilnahm und seinem Fahrer, Herrn Dietrich, der umsichtig fuhr.



Gruppenaufnahme vor dem Hotel Monopol

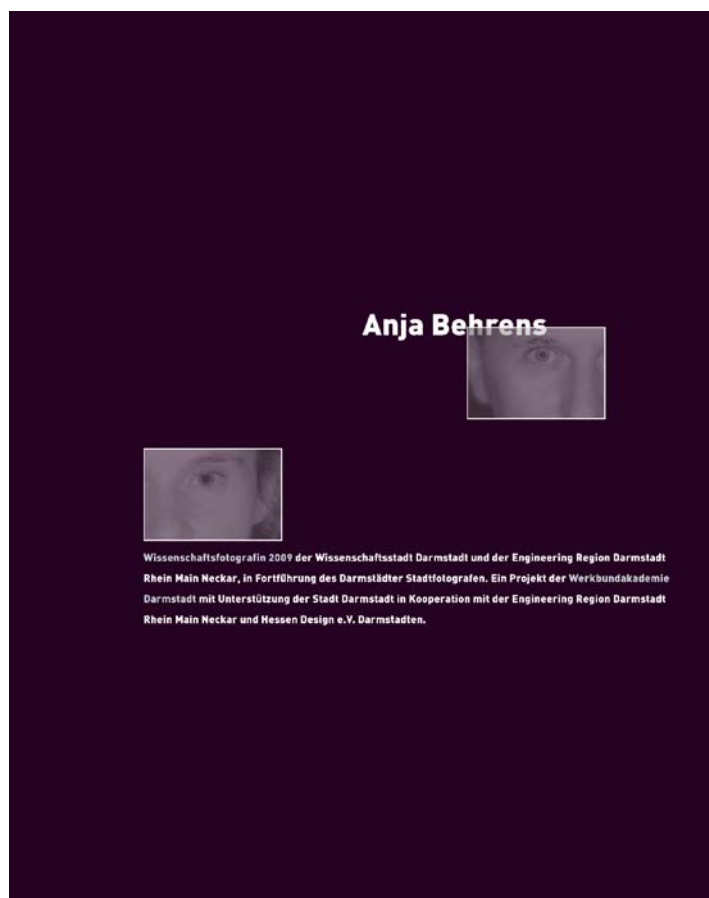
Zu allermeist hängt der Erfolg einer Studienfahrt jedoch von den Teilnehmern ab. Als Mitglieder im Werkbund sind sie sehr facherfahren und kritisch im Hinterfragen. Als Mitglieder im Werkbund sind sie sich bekannt oder sogar vertraut. Insofern passten Vorbereitungen und Teilnehmer zusammen und ließen die Studienfahrt zu einem, ich wage es zu schreiben, Erfolg für unseren bayerischen Werkbund werden.

Ihnen allen, liebe Freunde des Werkbunds und der Stadt Breslau, sei sehr herzlich für Ihr Mitfahren und Mittun gedankt

Georg Drost

dinge im werkbund 2

Werkbundakademie Darmstadt



Cover für die Preisträgerin Anja Behrens

Seitdem Künstler der Künstlerkolonie Mathildenhöhe, Peter Behrens, Joseph Maria Olbrich und Karl Julius Scharvogel, 1907 den Deutschen Werkbund in München mit gründeten, gab es viele Ereignisse und Stationen im Verhältnis von Werkbund und Darmstadt. So hatte z.B. die Bundesgeschäftsstelle des Deutschen Werkbunds von 1971 bis 1986 ihren Sitz im ehemaligen Atelierhaus, dem Ernst-Ludwig-Haus auf der Mathildenhöhe. Mit finanzieller Unterstützung der Stadt Darmstadt konnten bis heute Werkbundveranstaltungen in Darmstadt durchgeführt werden. Daraus entstand zunächst das Laboratorium der Zivilisation/Akademie Deutscher Werkbund, dann seit 1998 als Nachfolger die Werkbundakademie Darmstadt als gemeinnütziger Verein. Unter dieser neuen Bezeichnung richtete die Werkbundakademie 1998 den Werkbundtag zum Thema: Von der Industriegesellschaft zur Kulturgesellschaft – Arbeit im Wandel, aus. Seitdem fand der Werkbundtag in jährlicher Folge in jeweils anderen Bundesländern statt.

In den folgenden zehn Jahren konzentrierte sich die Werkbundakademie auf Veranstaltungen und Stellung-

nahmen, die Entwicklungen Darmstadts exemplarisch behandelten: u.a. Themen wie Designstandort Darmstadt, Aufgaben von Designsammlungen, Zukunft der Rheinstraße, kultureller Topos „Mathildenhöhe“, Architektur und Stadtbild im Medium der Fotografie. Dazu haben wir einen neuen jährlichen Preis entwickelt, der „Darmstädter Stadtfotograf“. Seit 2001 haben sich bisher sieben Fotografen mit Architektur und Städtebau Darmstadts bzw. mit der „Wissenschaftsstadt Darmstadt“ beschäftigt und ihre Arbeiten in Ausstellungen und Katalogen gezeigt. Dieses Projekt wird von der Engineering Region Rhein Main Neckar und der Industrie- und Handelskammer Darmstadt unterstützt.

Für die nächsten Jahre bereitet die Werkbundakademie im Sinne der Bezeichnung „Wissenschaftsstadt“ einen neuen thematischen Schwerpunkt vor, nämlich das Verhältnis von Gestaltung und Wissenschaft. In den verschiedenen Phasen seiner Geschichte hat sich der Werkbund, ausgehend von seinem Kernthema „Qualität der Gestaltung“ für jeweils aktuell gewordene Zusammenhänge engagiert: Industrialisierung, Umwelt, Geschichte, Partizipation, Urbanität. Die Komplexität der Gestaltungsaufgaben heute, aber auch der große Fortschritt in Wissenschaft und Technik der letzten Jahrzehnte legen eine wesentliche intensivere Beachtung des „symbiotischen“ Potentials im Verhältnis von gestalterischer und wissenschaftlicher Arbeit nahe.

Die Werkbundakademie will dazu einen Preis einrichten, der - mit dem Stadtfotografenpreis im jährlichen Wechsel - Personen oder Arbeitsgruppen mit Ideen, Projekten oder auch Visionen in diesem komplexen Feld auszeichnen soll. Aus den Bewerbungen entsteht, so die Erwartung, auch eine Informationsgrundlage über Arbeiten und Erfahrungen, die dokumentiert und systematisch aufgearbeitet werden sollen.

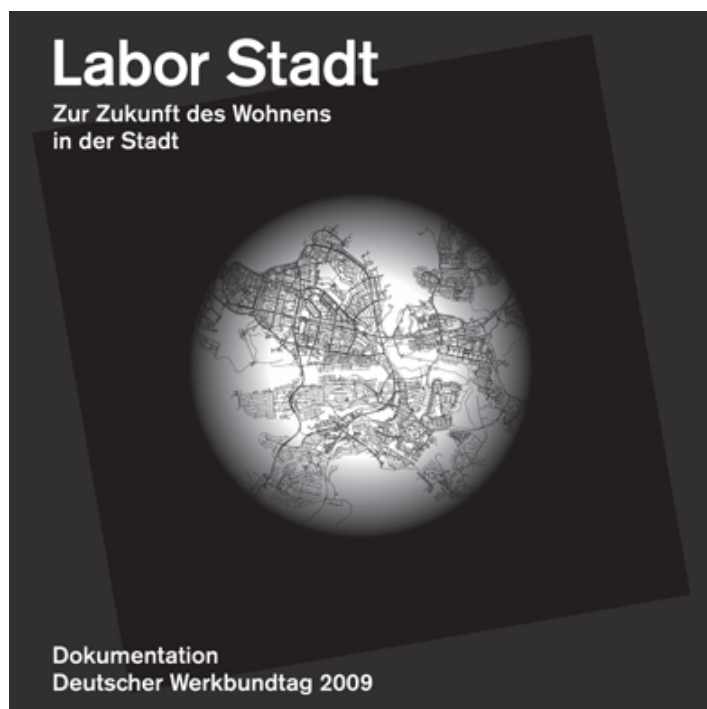
Die Werkbundakademie Darmstadt sucht in allen Themen und Aktivitäten inhaltliche und organisatorische Unterstützung und Kooperation mit interessierten Personen und Institutionen.

Jochen Rahe



publikation

Dokumentation: Deutscher Werkbundtag 2009



Layout: KMS-Team GmbH

Mit dem Deutschen Werkbundtag „Labor Stadt – Zur Zukunft des Wohnens in der Stadt“ thematisierte der Deutsche Werkbund in einer dreitägigen Veranstaltung das Phänomen der schrumpfenden wie auch wachsenden und verdichteten Stadt von morgen und untersuchte die Qualitäten künftigen Lebens zwischen Wohnen und Arbeiten. Hierzu diskutierten renommierte Architekten, Landschaftsplaner, Stadt- und Sozialforscher, Rechtswissenschaftler, Stadtbauräte und Philosophen aus Deutschland und Österreich über Stadtmodelle, rechtliche Determinanten und Visionen vom Wohnen der Zukunft. Zwischen den Podien und den mehr als 200 Teilnehmern entwickelten sich dabei ebenso intensive wie konstruktive Debatten, die ebenso von der Pluralität der integrierten Stadt handelten wie von der Notwendigkeit des nachhaltigen Bauens. Ergänzt wurden diese Erfahrungsberichte durch beispielhafte Erfahrungsberichte sowie eine Exkursion zu ausgewählten Architekturprojekten in München.

Ziel dieser Broschüre ist es, die Ergebnisse des Deutschen Werkbundtags 2009 zusammenzufassen und dadurch ein umfassendes Bild vom gegenwärtigen Stand der Stadtforschung zu geben. Die Vielfalt der vertretenen Standpunkte und die multidisziplinäre Ausrichtung machen einmal mehr deutlich, über welches einzigartige Potenzial

der Werkbund als unabhängige Institution verfügt, wenn es darum geht, Beteiligte aus allen Bereichen des gesellschaftlichen Diskurses zusammenzubringen, um gemeinsam Denkanstöße für die Zukunft der Stadt zu entwickeln. 62 Seiten.

Die Dokumentation ist für 10 Euro erhältlich

veranstaltungen

siehe auch: www.deutscher-werkbund.de

öffentlich

München 2018 - Chancen für die Stadtentwicklung Podiumsdiskussion

Mi., 15. Sept. 2010, 19.00, Historischer Festsaal im Alten Rathaus, Marienplatz 15, München

Im Rahmen der Münchner Zukunftsreihe laden der Schirmherr Oberbürgermeister Christian Ude und die Stadtbaurätin Prof. Dr.(l) Elisabeth Merk zu einer Podiumsdiskussion "München 2018 -- Chancen für die Stadtentwicklung" ein.

Die Olympischen Sommerspiele 1972 haben in vielen Bereichen positiv auf die Stadtentwicklung Münchens eingewirkt. Von dieser damals zukunftsweisenden Entwicklung profitiert München bis heute nachhaltig. Welche Chancen birgt die Bewerbung für die olympischen Winterspiele München 2018 für die heutige Stadtentwicklung, welche Impulse lassen sich dadurch für aktuelle Handlungsfelder gewinnen und welche Qualitäten sollen dabei erreicht werden?

Der begonnene Planungswettbewerb für das Olympische Dorf und das Mediendorf gibt erste Antworten auf diese Fragen, die nun in einer öffentlichen Podiumsdiskussion erörtert werden.

Prof. Regine Keller, TU München (Moderation)

Dieter Koppe, Deutscher Werkbund

Prof. Florian Fischer, Bund Deutscher Architekten

Dr. (l) Andreas Kipar, Bund Deutscher Landschaftsarchitekten

Prof. Manfred Hegger, TH Darmstadt (angefragt)

Gordona Sommer, GEWOFAG Wohnen GmbH

sowie ein Vertreter der Bewerbungsgesellschaft München 2018 GmbH

Bei dieser Gelegenheit sei auch auf den "Arbeitskreis Olympia" im Deutschen Werkbund Bayern hingewiesen, der das Thema erfolgreich bearbeitet.

Verleihung des Werkbund Labels

Fr. 17. September 2010, Offenburg, Hubert Burda Media Tower,
14 Uhr, Anmeldung erforderlich



Das **WERKBUND LABEL** wird in zweijährigem Turnus vergeben für außergewöhnliche Projekte und Initiativen.

Der Vorstand des Deutschen Werkbunds Baden-Württemberg hat 2010 neun Projekte ausgezeichnet, deren Spektrum von der privat organisierten Nachbarschafts- und Jugendhilfe, über Stadtentwicklungskonzepte und Kulturförderung bis hin zum vorbildlichen Unternehmen, Initiativen und Netzwerken in den Bereichen Energie, Bauen und Ernährung reicht.

Kriterien für die Vergabe des **WERKBUND LABELS** sind u.a. eine hohe gestalterische Qualität, Interdisziplinarität, Vorbildfunktion, erkennbare Zielrichtung und die Förderung zivilgesellschaftlicher Entwicklungen durch Mut, unkonventionelles Vorgehen, Querdenken und Eigeninitiative.

Mit dem **WERKBUND LABEL** soll den Preisträgern zu mehr öffentlicher Anerkennung und besseren Erfolgchancen verholfen werden. Der Werkbund will damit deutlich machen und fördern, was seiner Meinung nach wichtig ist für die Gestaltung von Zukunft und für die Bewältigung dringlicher gesellschaftlicher Fragen.

Preisträger des WERKBUND LABELS 2010

- Handwerker Kooperation Bernau
- Urbane Wälder Leipzig
- Nachbarschaftshilfe MiKado, Balgheim, Denkingen, Frittlingen
- EnOcean GmbH, Oberhaching
- Regionalwert AG, Eichstetten
- Circus Pimparello, Gschwend
- Wohnbau Lörrach
- Wabe, Waldkircher Beschäftigungs- und Qualifizierungsgesellschaft
- Leseraum Pretlack'sches Gartenhaus, Darmstadt

werkbundzwanzigzehn: qualität

Wolfgang Ullrich, München und Karlsruhe

Mittwoch, 22. September 2010, 19 Uhr, Seidlvilla, Mühsam-Saal

"Konsumpoesie"

Das Internet ist zu einer großen Quelle von Dokumenten geworden, die zeigen, wie Konsumenten mit Produkten umgehen, was sie an diesen schätzen, welche emotionalen Beziehungen sie dazu aufbauen, wie sie mit ihrer Hilfe kommunizieren. Der Vortrag stellt einige dieser Dokumente vor, analysiert sie und stellt zur Diskussion, inwiefern sie auch eine Antwort darauf liefern, was Qualität von Produkten sein könnte.

// HfG Karlsruhe _ Professor für Medientheorie und

Gestaltung _ Autor // Studium: _ Philosophie _

Kunstgeschichte _ Wissenschaftstheorie _ Germanistik

// Themen: _ Geschichte und Kritik des Kunstbegriffs _

bildungssoziologische Fragen _ Konsumtheorie

// Publikationen: _ Uta von Naumburg. Eine deutsche

Ikone _ Mit dem Rücken zur Kunst. Die neuen

Statussymbole der Macht _ Die Geschichte der Unschärfe

_ Tiefer hängen. Über den Umgang mit der Kunst _ Was

war Kunst? Biographien eines Begriffs _ Bilder auf

Weltreise. Eine Globalisierungskritik _ Habenwollen. Wie

funktioniert die Konsumkultur? _ Gesucht: Kunst!

Phantombild eines Jokers _ Raffinierte Kunst. Übung vor

Reproduktionen _ Wohlstandsphänomene. Eine

Beispielsammlung



Deutscher Werkbund im Deutschen Pavillon auf der Architektubiennale in Venedig

16. Oktober 2010, Deutscher Pavillon, Venedig



Der Deutsche Pavillon, der als „Roter Salon“ die Architektubiennale in Venedig bespielt, ist Schauplatz für einen Tag, den der Deutsche Werkbund vor Ort gestaltet. Das Programm wird in den nächsten Wochen per e-Mail bekannt gegeben.

„Sehnsucht“ - Deutscher Beitrag zur 12. Internationalen Architekturausstellung Biennale Venedig 2010, Generalkommissare Die Walverwandtschaften Cordula Rau, Eberhard Tröger, Ole W. Fischer, München, Zürich, Bosten, www.sehnsucht-biennale.de

werkbund 2010: qualität

Manfred Brennecke, Ortenburg

Mi, 20. Oktober 2010, 19 Uhr, Seidlvilla, Mühsam-Saal, Nikolaiplatz 1 b, 80802 München

werkbund 2010: qualität

Karl Ludwig Schweisfurth

Mi, 24. November 2010, 19 Uhr, Seidlvilla, Mühsam-Saal, Nikolaiplatz 1 b, 80802 München

strahlend grau – herbert hirche zum 100. geburtstag

Ausstellung: 21.05. - 25.10.2010

Die Ausstellung präsentiert den Nachlass Herbert Hirches (20.5.1910 – 28.1.2002) und feiert den Architekten, Möbel- und Produktdesigner als einen der prägenden Werkbund-Gestalter der deutschen Nachkriegszeit.

Zum 100. Geburtstag packt das Archiv seine Schätze aus: Zeichnungen, Skizzen, Pläne, Briefe und Fotos eröffnen neue Einblicke in das Leben und Werk Herbert Hirches. Zum ersten Mal werden - neben einer Auswahl seiner Möbel - auch Hirches Studienarbeiten aus dem Unterricht bei Kandinsky und Mies van der Rohe am Bauhaus zu sehen sein ebenso wie frühe Möbelentwürfe aus den 1940er und 1950er Jahren und nicht ausgeführte Varianten des legendären Fernsehgeräts HF 1 für die Firma Braun.

"Lasst uns maßhalten!" war das Motto eines Musterkoffers mit 45 Grau-Proben, der dem verehrten Lehrer Herbert Hirche zum 52. Geburtstag von seinen Mitarbeitern und ehemaligen Studenten überreicht wurde - mit augenzwinkernder Ironie kommentierten sie Hirches Haltung der Zurückhaltung und seine Vorliebe für die Farbe Grau. Hirche war kein Propagandist der eigenen Arbeit. Wie die Braun-Apparate "stille Helfer und Diener" (Erwin Braun) sein sollten, so wollte Hirche mit seinen Möbeln und Bauten dem Menschen selbst größtmögliche Freiräume bieten. Der Ausstellungstitel "strahlend grau" ist in diesem Sinne als eine Metapher zu verstehen für die Sachlichkeit und Neutralität der Entwürfe Hirches und zugleich für deren diskrete Eleganz.



Grüner Schalensessel, 1957, für Walter Knoll, Re-Edition 2010 Richard Lampert, Foto: Richard Becker, © Richard Lampert

Als Sohn eines Stellmachers in Görlitz geboren, studierte Hirche nach Wandervogel-jugend, Tischlerlehre und Wanderschaft ab 1930 am Bauhaus in Dessau und Berlin und wurde nach dessen Schließung im Jahr 1933 Mitarbeiter von Ludwig Mies van der Rohe und Lilly Reich, später von Egon Eiermann. Nach dem Krieg arbeitete

Hirche unter Hans Scharoun an der Aufbau-Planung von Berlin und wurde Mitglied der sich neu formierenden Berliner Werkbund-Gruppe.

Herbert Hirche war für viele dem Werkbund verbundene Firmen tätig, darunter Wilkhahn, Holzäpfel, Walter Knoll und Wilde+Spieth. Ab 1955 entwickelte er – weit weniger bekannt als Hans Gugelot und Dieter Rams – Musik- und Fernsehmöbel für die Firma Braun, die schon im darauffolgenden Jahr in die serielle Fertigung gingen.

Herbert Hirche ist einer der Pioniere des neuen Braun-Designs, mit deren Entwürfen die Firma Braun international Erfolgsgeschichte schrieb.

Der disziplinierten Zurückhaltung der Braun-Produkte entsprechen Hircches Bauten und die schlichten Möbel und Räume, die er unter anderem für die Interbau 1957 in Berlin entworfen hat. Auch auf den



Barwagen, 1956, Firma Christian Holzäpfel

Mailänder Triennalen, der Weltausstellung in Brüssel 1958 und der documenta 1964 waren seine Arbeiten als Musterbeispiele einer vom Werkbund propagierten neuen (west-)deutschen Produktkultur ausgestellt. Die junge Demokratie entsandte die Dinge als Botschafter eines besseren Deutschlands ins Ausland. Arbeiten eines Entwerfers wie Herbert Hirche waren aufgrund seiner Biografie in idealer Weise geeignet, an die moderne, moralisch unbelastete Tradition der Vorkriegszeit anzuknüpfen, die Geschichte zwischen 1933 und 1945 zu negieren und das utopische Potenzial in der Aufbruchsstimmung jener Jahre wahrzunehmen.

Der Aufbau der kriegszerstörten Städte, die Etablierung einer zeitgemäßen Wohnform und die Qualität der jetzt massenhaft einsetzenden industriellen Produktion waren die zentralen Anliegen des Werkbunds nach 1945: Mit "Wie wohnen?" in Stuttgart (1949), "Gute Industrieform" in Mannheim (1952) und "Schönheit der Technik" in Stuttgart im darauf folgenden Jahr gestaltete Hirche einige der wichtigsten Ausstellungen zum Thema.

Herbert Hirche war Lehrer an der neu gegründeten Hochschule für angewandte Kunst in



Blauer Schalensessel, 1955, Firma Walter Knoll

Berlin-Weißensee. Er plante Anfang der 1950er Jahre eine am Bauhaus orientierte Werk-akademie in Mannheim (die nicht realisiert wurde, weil die Landesmittel an die Ulmer Hochschule für Gestaltung gingen) und wurde 1952 an die Stuttgarter Akademie für Bildende Künste berufen als Professor für Innenarchitektur und Möbelbau. Hirche war Mitglied des Rats für Formgebung und wurde – als Ratgeber und Mentor – die "graue Eminenz" des jungen Verbands Deutscher Industrie-designer.

In der Ausstellung "strahlend grau" werden die historischen Entwürfe mit aktuellen materiellen Aneignungen konfrontiert: Lange nahezu in Vergessenheit geraten, werden Hircches Möbel, die teilweise über ein Prototypstadium nie hinausgekommen waren, seit einigen Jahren in Serie produziert und als "Klassiker" vermarktet. Auf der diesjährigen Möbelmesse erhielt die Wiederauflage eines Sessels, den Hirche 1957 für die Interbau entwickelt hatte, den "Classic Innovation"-Preis. Retro-Trend, Re-Edition und Re-Design: Der Markt erfindet den "modernen Klassiker", das Gebrauchsmöbel der 1950er Jahre mutiert zur "Design-Ikone". Mit der Ausstellung soll auch die Frage diskutiert werden, wie, wo und durch wen bestimmt wird, wer und was ins kollektive Gedächtnis aufgenommen wird.

Diese Ausstellung markiert den Auftakt zu einer geplanten Ausstellungsreihe, die das im Werkbundarchiv – Museum der Dinge bewahrte Erbe in den Blick nehmen will. Zum Abschluss wird im Werkbundarchiv - Museum der Dinge eine Tagung zum Thema "Individuelles Erbe und kollektive Bedeutung" (Arbeitstitel) stattfinden.

Der Museumsladen wird im Rahmen des DMY International Design Festival Berlin 2010 Hirche - Möbel der aktuellen Produktion - Wiederauflagen sowie Re-Design - zeigen.

Werkbundarchiv - Museum der Dinge, Oranienstraße 25, 10999 Berlin, www.museumderdinge.de

Weitere Veranstaltungen/ Mitgliederaktivitäten

green is cool – Lockruf der Gartenstadt

getrieben von der Vision einer nachhaltigen Symbiose von Stadt und Landschaft, schrieb Sir Ebenezer Howard 1902 sein epochales Werk „Garden Cities of Tomorrow“, doch schon bald danach erklärte die Fachwelt diesen Traum für gescheitert ein Fehlurteil? Folgt man der Überzeugung renommierter Architekten und Stadtplaner, dann wird Howards Vision nach mehr als 100 Jahren zur neuen Zauberformel für die Ökostadt der Zukunft. „Green is Cool“ verkündet stolz der Stararchitekt Sir Norman Foster und will der Welt beweisen, dass die grüne Null-Emissions-Stadt keine Illusion ist. Aber wieder zweifelt die Fachwelt: Wurde die Gartenstadt als Zukunftsmodell doch unterschätzt oder ist die neue Stadtvision nur Etikettenschwindel?

Am Freitag, den **15. Oktober 2010** widmen sich renommierte Experten aus Deutschland, Schweden, den Niederlanden und den USA im Rahmen des 3. Weihenstephaner Forums 2010 an der Technischen Universität München (vgl. Anhang) den zentralen Fragen nach der Zukunft durchgründer Städte.

Interessierte Zuhörerinnen und Zuhörer melden sich bitte unter folgendem Link online an:

<http://www.wzw.tum.de/umfrage/index.php?sid=34192&lang=de>

Symposium: Schafhof - Europäisches Künstlerhaus, Am Schafhof 1, 85354 Freising

Licht ist Musik für die Augen . Pfarré Lighting Design Projekte 2000-2010

Ausstellungseröffnung: 14.10.2010, 19 Uhr

Pfarré Lighting Design zeigt Arbeiten aus den letzten zehn Jahren.

Einführung: Prof. Fritz Auer, Auer+Weber+Assoziierte GmbH

Ausstellung: 15.10.2010-27.11.2010,
Architekturgalerie München, Türkenstrasse 30, 80333 München

Intern

Di, 14. September: **AK Biennale Venedig**

17 Uhr, Werkbund, München

Di, 14. September: **AK Denkmalpflege**

18 Uhr, Werkbund, München

Mi, 15. September: **AK Olympia**

17.30 Uhr, Werkbund München

Do, 16. September: **AK Olympia**

Rathaus, Garmisch Partenkirchen

Do. 16. September:

AK Öffentlicher Raum und Landschaft – Stadt am Fluss

18.30 Werkbund München

Di, 21. September: **AK Qualität**

18 Uhr, Werkbund, München

Mo, 27. September: **Vorstandssitzung**

19 Uhr, Werkbund, München

Gefördert vom Kulturreferat
der Landeshauptstadt München



Landeshauptstadt
München
Kulturreferat

Impressum

Bildrechte: werkbundzwanzigzehn S. 1-5: Florian Zimmermann, München; S. 4, Handy mit Schmucksteinen: Werkbundarchiv – Museum der Dinge; Studienfahrt nach Breslau: Teilnehmer der Studienfahrt, Deutscher Werkbund – Bayern, Werkbundakademie Darmstadt, ebenda; Deutscher Werkbund im Deutschen Pavillon, S. 13: Pressematerial von www.sehnsucht-biennale.de: Autoren: Markus Lanz, Sebastian Schels, Simon Schels; strahlend grau – herbert hirche: Werkbundarchiv – Museum der Dinge, S-13-14.

Redaktion: Karl Hermann Schubach, M.A.
khs@deutscher-werkbund.de

Herausgeber: Deutscher Werkbund - Bayern e. V.
c/o Seidlvilla, Nikolaiplatz 1 b, 80802 München

Postanschrift: Postfach 44 02 51, 80751 München

Tel. 089.34 65 80, Fax. 089.39 76 40

www.deutscher-werkbund.de; bayern@deutscher-werkbund.de

Öffnungszeiten: Das Sekretariat ist in der Regel
Montags von 12.00 bis 17.00 Uhr besetzt.

Der Geschäftsführer ist in der Regel

Mo. - Di. von 13 – 17 Uhr und Do. - Fr. Von 13 – 17 Uhr Uhr zu erreichen.